

JOHN MATTHEWS

STADT
— IN —
ANGST

Historischer Kriminalroman



der Menge untergegangen. Aber er sah recht anständig aus, nicht zu grob oder primitiv. Sie würde nicht nein sagen.

»Schon möglich, mein Herr. Und sind Sie heute Abend auf der Suche nach einer Dame?«

»Ja ... Ja, in der Tat.«

Er schlug einen Moment die Augen nieder, als schämte er sich, es zuzugeben. Das gefiel ihr. »Möchten Sie wieder hineingehen? Wir müssen vielleicht zehn Minuten auf ein Zimmer warten.«

»Nein ... nein. Schon gut. Da drin ist es ein wenig zu laut für meinen Geschmack.«

Das mag sein, dachte sie. Doch es war wohl eher so, dass es ihm peinlich war,

gesehen zu werden, wie er mit einem Mädchen nach oben ging. Sie folgte seinem Blick, als er über ihre Schulter zu der Gasse hinter ihr schaute.

»Okay. Ein Dollar.« Sie lächelte und wartete, bis sie das Geld in der Hand hatte, ehe sie hinzufügte: »Beißen ist nicht erlaubt. Und wenn Sie mein Kleid zerreißen, kostet es das Doppelte.«

Sie ging voran in die Gasse, wo sie auf halbem Weg stehen blieb, sich an die Wand lehnte und ihr Kleid hochzog. Ein plötzlicher Tumult ließ ihren Blick zur Seite schnellen – drei Männer platzten lärmend aus der Tür des Lokals.

Ihr Freier trat näher heran, um ihre Scham zu verdecken. Er sah nicht zu den Männern hinüber, schien aber jede ihrer

Bewegungen am Rand seines Gesichtsfelds wahrzunehmen – sein Körper war starr und angespannt. Einen Moment lang fürchtete sie, die Störung habe ihn verunsichert, und er würde sein Geld zurückverlangen. Doch als ihre Stimmen endlich verhallten, entspannte er sich wieder. Die einzigen Geräusche in der Nachtluft waren das Hufgeklapper der vorbeifahrenden Droschken auf der Catherine Street und das Nebelhorn eines Dampfers drüben im Hafen.

»Na los, nur zu«, sagte sie und zog Kleid und Unterrock bis zur Taille hoch. Sie trug keinen Schlüpfer, und so musste sie nur auf das übliche Gefummel warten, bis er in ihr drin war.

Nur dass sich das hier irgendwie anders

anföhlte – er drang tiefer ein, höher hinauf, als sie es je gekannt hatte. Es raubte ihr den Atem, sie spürte einen scharfen Stich und eine merkwürdige Nässe auf der Haut.

Während sie erschrocken die Luft anhielt, sah er ihr tief in die Augen. »Nicht bewegen«, sagte er. »Du machst es nur noch schlimmer.«

Und als sie spürte, wie er ejakulierte, und merkte, dass es eine Klinge war, die in ihr steckte und nun tief in ihren Eingeweiden bohrte und wütete wie eine Sense, da hatte ihr gurgelnder Schrei kaum ihre Kehle verlassen, ehe die Hand an ihrem Hals ihn auch schon mit festem Griff erstickte.

Als der Rechtsmediziner Jacob Bryce zur dritten Stichwunde kam, wusste er, dass er es nicht mit einem der Raubüberfälle in finsternen Gassen zu tun hatte, die den Großteil der Morde im berüchtigten Fourth Ward, dem vierten Bezirk der Stadt, ausmachten.

Das Blut, das sich zumeist im Brust- und Bauchbereich der Frau gesammelt hatte, war zu einer dicken Schicht eingetrocknet, was darauf hindeutete, dass der Tod bereits vor mehreren Stunden eingetreten war. Bryce hatte das Blut mithilfe von Alkohol gelöst und abgewaschen, um diese ersten Stichwunden untersuchen zu können.

Wenn eine Leiche zur Obduktion ins Bellevue-Krankenhaus eingeliefert wurde,